

Der Geist des Fridtjof-Nansen-Hauses

Helga-Maria Kühn spricht über den Gründer Olav Brennhovd / Stiftung und Goethe-Institut verkünden Vergabe eines Stipendiums

Von Norma Jean Levin



Helga-Maria Kühn, die frühere Leiterin des Stadtarchivs, spricht in der Vortragsreihe des Geschichtsvereins über den norwegischen Pastor und Widerstandskämpfer Olav Brennhovd.
Foto: Richter

Göttingen. Flüchtlingshelfer, Kriegsgefangener und Antreiber der Völkerversöhnung: Über den Gründer des Göttinger Fridtjof-Nansen-Hauses, Olav Brennhovd, hat die ehemalige Leiterin des Stadtarchivs, Helga-Maria Kühn, im Städtischen Museum gesprochen. Die Olav-Brennhovd-Stiftung gab nach ihrem Vortrag bekannt, ein Stipendium in Gedenken an den norwegischen Pastor vergeben zu wollen.

„Ich bin es meinen toten Freunden des Widerstands schuldig“, betitelte Kühn ihren Vortrag. Sie ist die ehemalige Leiterin des Göttinger Stadtarchivs. „In einigen Wochen ist Europawahl“, sagte sie. „Ich bin mir sicher, dass viele von uns sich als Ergebnis ein tolerantes, offenes, hassfreies Europa wünschen.“ Bei der Frage, was man persönlich dazu beitragen kann, habe es ein Archivar leichter – so kam sie auf Brennhovd zu sprechen.

Der im Jahr 1912 geborene norwegische Pastor war einer der führenden Köpfe des Widerstands, als die deutschen Besatzer während des Zweiten Weltkriegs in Norwegen einfielen. Gemeinsam mit Freunden half er Flüchtlingen und Verfolgten heimlich, ins neutrale Schweden auszureisen – darunter auch dem späteren Bundeskanzler Willy Brandt (SPD).

Doch die Nazis deckten den Widerstand mithilfe eines Kleinkriminellen auf, erzählte Kühn, und sperrten Brennhovd und zwölf weitere Personen in das berüchtigte Gefängnis Mollergata 19 bei Oslo ein. „Es war eine riesige Liste an Vergehen, die ihm zur Last gelegt wurden“, sagte sie. Er wurde gefoltert, aber er begann keinen Verrat.

Stattdessen versuchte er, sich das Leben zu nehmen, und scheiterte. Er hatte mit der Todesstrafe zu rechnen, wurde aber zu acht Jahren Zuchthaus in Brandenburg „begnadigt“. Nach dem Krieg kam der Pastor, der im Gefängnis als Seelsorger für die anderen Häftlinge da war, frei.

„Die schrecklichen Erinnerungen und Erfahrungen ließen ihn nicht mehr los“, meinte Kühn. Er wollte einen Neuanfang machen, was zu einem Bruch mit seiner Frau und seinem Vaterland führte. Brennhovd kehrte zwei Jahre nach dem Krieg nach Deutschland zurück mit der Idee für ein neues Projekt: im Sinne der Völkerversöhnung ein internationales Studentenwohnheim zu gründen.

Die Göttinger Universität hatte schnell ihren Betrieb wieder aufgenommen und viele ausländische Studierende waren in die Stadt gekommen. Die Wohnungsnot war groß, sodass Brennhovd seinen Plan umsetzen wollte. Im Jahr 1948 entschied der Göttinger Rat, das sanierungsbedürftige Levinsche Haus – dann das Fridtjof-Nansen-Haus – an Brennhovds Verein Internationale Studentenfreunde zu vermieten.

Deutsche und Ausländer sollten im Haus zusammenleben. Die Villa lud ein zu Konzerten, Debatten und Sprachkursen und lockte mit einer Leihbibliothek und einem Kino, erzählte Kühn. Im Jahr 1953 wohnten 110 Menschen aus 20 Ländern in dem Gebäude. Über die Jahre veränderte sich der Charakter und Aufbau des Fridtjof-Nansen-Hauses, und Brennhovd verließ Göttingen im Jahr 1972. Er habe das Credo von Toleranz im Haus zurückgelassen, sagte Kühn. Brennhovd starb im Jahr 1972 in der Schweiz.

Aus Brennhovds Studentenfreunden wurde über die Jahre eine Stiftung. „Aus dieser Stiftung heraus zahlen wir Stipendien“, erklärte der Vorsitzende Dieter Hildebrandt. Eines soll nun jährlich in Gedenken an Brennhovds Anliegen in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Goethe-Institut vergeben werden. Das Institut hatte bis zum vergangenen Jahr seinen Sitz im Fridtjof-Nansen-Haus.

Dieses Olav-Brennhovd-Stipendium soll abwechselnd an Menschen zwischen 20 und 35 Jahren aus Süd- oder Sub-Sahara-Afrika vergeben werden. Sie sollten bereits ein bisschen die deutsche Sprache beherrschen und sich der Völkerverständigung widmen, sagte die Leiterin des Goethe-Instituts, Ulrike Hofmann-Steinmetz.

Der erste Stipendiat soll schon am 1. Mai in Göttingen ankommen und für etwa ein halbes Jahr im Gästehaus des Goethe-Instituts wohnen und Sprachkurse belegen. „Vielleicht dürfen wir auch nochmal ins Fridtjof-Nansen-Haus, um den Geist zu spüren“, sagte Hofmann-Steinmetz.

Ich bin mir sicher, dass viele von uns sich als Ergebnis ein tolerantes, offenes, hassfreies Europa wünschen.

Helga Maria Kühn, ehemalige Leiterin des Stadtarchivs, zur Europawahl

Idee für internationales

Studentenwohnheim

**Jährliches Stipendium
in Gedenken an Brennhovd**

